

Kurz und schmerzvoll

Abgerockte Typen und finstere Orte: Die neue Kurzgeschichten-Sammlung von Roland Spranger ist ein Blick auf unsere Nachbarn.

Von Sören Göpel

Hof – Manchmal reicht ihm auch ein Kalenderblatt. Spannungsvolle Geschichten zu erzählen ist für Roland Spranger keine Frage der Größe, sondern der Dichte. „Salsa“ ist so ein Kunstwerk aus wenigen Worten, das mit beengtem Raum auskommt und schnell gelesen ist, aber lange nachhallt. Eine Kurzgeschichte, eine *Short Story*, punktgenau erzählt und im richtigen Moment freigelassen für die Gedankenwelt des Lesers. Nachdem sie bereits beim Verlag Ars Vivendi als Teil eines Kalenders erschienen war, hat sie Spranger nun frisch gemacht und an den Anfang seiner neuen, knapp 170 Seiten umfassenden Kurzgeschichten-Sammlung gesetzt, die an diesem Samstag erscheint.

„Den Corona-Spranger wird es nicht geben“, titelte diese Zeitung im Frühling, als die Menschheit noch glaubte, nur eine überschaubare Zeit zu Hause bleiben zu müssen. Es kam anders. Und Roland Spranger machte sich im Laufe des vergangenen Jahres daran, zu sortieren, zu lekturieren und neu zu schreiben. Entstanden ist ein Buch mit alten und neuen Geschichten über normale Menschen, wie Spranger sagt. Kurz und schmerzvoll sind die Kurzgeschichten, die der 57-Jährige zusammengestellt hat, „hart und ehrlich“, sagt er. „Die Leute wollen Weltflucht und direkte Worte.“

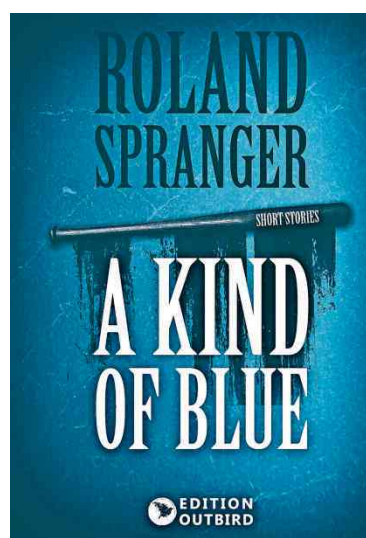
Wann, wenn nicht jetzt? Die Protagonisten könnten „unsere „merkwürdigen Nachbarn sein“, heißt es im Klappentext. Saufend. Durchdrehend. Vom Leben zermatscht.

Zermatscht. So hätte das Buch auch heißen können, war dem Verleger dann aber doch irgendwie zu hart, zu



Ein Freund der Kurzgeschichte: Roland Spranger.

Fotos: Verlag Edition Outbird



Roland Sprangers neuestes Werk. Das Cover hat Illustrator Benjamin Schmidt gestaltet.

eindeutig. „A Kind of Blue“ erinnert ältere Semester an das legendäre Album von Jazz-Gigant Miles Davis, das ohne A auskommt, was jeder wusste, nur Spranger nicht.

Der Titel, erzählt der Schriftsteller, sei schlichtweg ein Fehler, der aus den 1990er-Jahren herrührt, als die gleichnamige Kurzgeschichte, die älteste im neuen Buch, bereits geschrieben war und später in einer Literaturzeitschrift veröffentlicht wurde. Der überflüssige Buchstabe war niemandem aufgefallen, erzählt Spranger. Erst seine damaligen Mitstreiter in der Formation „Die Poetry“, Hendrik und Michael Ertel, hätten ihn auf den Fehler hingewiesen. Lange her. Als er nun den Text für das Buch nochmal bearbeitet habe, ließ er den Fehler absichtlich stehen. „Das war ich ihm schuldig. Hat übri-

gens den Vorteil, dass das Buch vom Miles-Davis-Klassiker unterscheidbar ist“, sagt Spranger.

Die Inspiration für seine Geschichten holt er sich nicht nur aus dem Leben, sondern auch aus seinen eigenen Arbeiten. „Pizza Hawaii“ sei ein Weiterdreh, nachdem ein Pizzabote in einem von Sprangers Theaterstücken vorkam. „C“, die Schlussgeschichte in seinem aktuellen Buch, sei eigentlich der Kern seines Romans Tiefenscharf (Verlag Polar), der es 2018 auf die Krimi-Bestenliste von Deutschlandfunk und FAZ schaffte und viel gelobt wurde von den Kritikern. Wie Spranger die Figuren Sascha, Kira und Max körperlich und emotional durch die bayerisch-tschechische Grenzregion jagt, beeindruckte damals die Krimifans von Potsdam bis Passau.

So komplex muss es allerdings nicht immer sein. Eine Geschichte in seinem neuen Buch basiert auf einem realen Gespräch im Außenbecken des Hofer Hallenbades. „Einer der schönsten Orte der ganzen Stadt“, sagt Spranger und wird melancholisch.

Die kleine Wassermilch mit Blick auf die Saale ist längst Geschichte. Zu kaputt. Da geht's dem Schwimmbecken wie den Leuten in Sprangers Geschichten.

Im Hauptberuf arbeitet Spranger als Betreuer in Wohnprojekten für geistig behinderte Menschen bei der Lebenshilfe Hof. Neben dem Schreiben gilt seine Leidenschaft dem Theater. Derzeit arbeitet er an einem Stück, in dem es um Frauen in der rechten Szene geht. Premiere in Hof soll im Februar 2022 sein.

Muss Rehau mehr gegen Corona tun?

Rehau – Kann oder sollte die Stadt Rehau zusätzlich etwas tun, um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen? Diese Frage hat SPD-Stadtrat Ulrich Scharfenberg am Mittwochabend in der Sitzung des Gremiums aufs Tapet gebracht. Anlass für diese Anfrage waren die im Vergleich zu anderen Orten im Landkreis hohen Infektionszahlen. Diese Einschätzung belegte Scharfenberg mit der Zahl von 49 positiven Fällen mit Stand vom Mittwoch. „Das wäre, wenn man das auf Rehau berechnet, eine Inzidenz von über 400“, sagt Scharfenberg. Am Mittwoch jähre sich der erste Corona-Fall in Deutschland zum ersten Mal. In diesen zwölf Monaten habe die Stadt Rehau sich auf Landkreis-Ebene immer im oberen Drittel bei den Infektionen aufgehalten und halte jetzt den Spitzenplatz inne. „Wir wissen nicht, welche Gruppen insbesondere betroffen sind“, sagte Bürgermeister Michael Abraham als Replik. Die relativ hohe Zahl an absoluten Fällen ergebe sich daraus, dass Rehau die gemessen an Einwohnern zweitgrößte Stadt im Landkreis sei. Auf die von Scharfenberg berechnete Inzidenz ging Abraham nicht ein. „Ich habe den Eindruck, dass die Rehauer Bevölkerung sehr diszipliniert ist“, sagte der Bürgermeister. Daher sehe er keinen zusätzlichen Handlungsbedarf. P. G.

Schuhdieb im Treppenhaus

Hof – Zwei Paar Schuhe hat ein Dieb am Dienstag aus dem Treppenhaus eines Mehrfamilienhauses in der Leopoldstraße in Hof gestohlen. Der Besitzer hatte sie um 6 Uhr vor seiner Tür im elften Stock abgestellt. Als er um 16 Uhr seine Sportschuhe anziehen wollte, waren sie weg, wie auch ein Paar schwarze Sneakers. Den Gesamtwert gab der Bestohlene mit 310 Euro an. red

Der Zwist um Zuschüsse geht in Bayreuth vor dem Verwaltungsgericht weiter. Die Angelegenheit stellt sich für die Richter kompliziert dar.

Von Patrick Gödde

Bayreuth/Hof – Grundsätzlich geben die Gesetze den Rahmen vor. Manchmal aber ist es nötig, die Realität in ein rechtliches Gerüst zuquetschen. Diese undankbare Aufgabe liegt aktuell beim Verwaltungsgericht in Bayreuth. Das muss darüber befinden, ob die Stadt Hof die nicht gezahlten Zuschüsse an die Volkshochschule Stadt Hof aus den Jahren 2018 und 2019 überweisen muss oder nicht.

Wie ausführlich berichtet, war 2018 ein Streit zwischen VHS und Rathaus über die Prüfung der Jahresrechnung 2016 entbrannt. Die Stadt wollte Unklarheiten genauer prüfen lassen, die VHS-Oberen sahen sich zu Unrecht verdächtigt und blockten

Am Tag der Opfer des Nationalsozialismus trifft sich der Verein gegen das Vergessen im kleinen Kreis. In der Kirche ist ein Gedenkort eingerichtet.

Schwarzenbach an der Saale – Im kleinen Kreis und corona-gemäß sind die Vorstandsmitglieder des Vereins gegen das Vergessen auf dem Schwarzenbacher Friedhof zusammengekommen, um wie in jedem Jahr am 27. Januar der Opfer des Faschismus zu gedenken. Der Gottesdienst, der in den letzten Jahren stets in der

ab. Die Stadt behielt 2018 zwei der vier Quartals-Tranchen des Zuschusses – insgesamt 41 500 Euro – ein und suchte sich 2019 einen neuen Partner für die Erwachsenenbildung, die Volkshochschule Hofer Land. Zwar standen für 2019 74 000 Euro Zuschuss für die Stadt-VHS im Haushalt, ausgezahlt wurde aber nichts. Diese Zuschüsse wollte die Volks-

Aus dem Gerichtssaal

hochschule einklagen. So traf man sich am Freitag nach vorangegangenen Erörterungsterminen nun zur Verhandlung.

Vorsitzende Richterin Diana Seeber machte direkt deutlich, dass die Entscheidungsfindung für das Gericht äußerst schwierig ist. „Wir haben das rechtliche Problem, diese Angelegenheit in ein rechtliches Gerüst zu kleiden“, sagte Seeber. Und das erschwert die juristische Bewertung: Die Volkshochschule hat für ihre Arbeit, die Erwachsenenbildung im Auftrag der Stadt Hof, aus dem Rathaus seit Jahrzehnten einen

Zuschuss bekommen. Ein Bescheid oder Vertrag darüber, welche Leistungen zu welchem Zweck und zu welchen Bedingungen erbracht werden müssen, liegt aber nicht vor. So befand es das Gericht schwierig, einen Verwaltungsakt auszumachen, aus dem für die Stadt-VHS ein Anspruch auf den Zuschuss folgt. Ebenfalls gibt es keinen schriftlichen Widerruf der finanziellen Unterstützung, lediglich eine mündliche Aussage des damaligen Oberbürgermeisters Harald Fichtner. So versuchte die Stadt-VHS, in Bayreuth vertreten durch Geschäftsführer Jörg Rödel und Rechtsanwalt Volker Hampel, Belege einzuführen, die als Verwaltungsakt gelten könnten, denen kein geeigneter Widerruf durch die Stadt gegenüberstehe, woraus sich weiterhin der Anspruch auf die Zuschüsse ergäbe.

Dieser Nachweis gestaltete sich schwierig. Letztlich stellte Hampel den Antrag, den Widerruf der Stadt anzufechten und die Zuschüsse auszuzahlen. Für 2018 und 2019 steht ein Streitwert von 115 500 Euro im Raum. Für die Stadt Hof beantragte

Rechtsanwalt Karl-Friedrich Hacker, die Klage abzuweisen. Nach Absprache mit Oberbürgermeisterin Eva Döhla machte er der Stadt-VHS aber ein Vergleichsangebot: 16 000 Euro würde die Stadt als Friedensangebot zahlen. „Auch um zu zeigen, dass wir nicht einfach nur etwas kaputt machen wollen“, sagte Hacker.

Volker Hampel hatte mehrfach betont: „Die Klägerin steht mit dem Rücken zur Wand.“ Den Vergleich schlug er aus: „Dieses Angebot hätte ich eher von den Protagonisten erwartet, die vor der Wahl am Ruder waren“, sagte er. Gleichwohl sehe er, dass die neue Stadtspitze nicht auf einen Krieg aus sei. Das Angebot von 16 000 Euro sei allerdings viel zu niedrig angesetzt, sagte Hampel.

Eine Entscheidung verkündete das Gericht am Freitag in der Verhandlung noch nicht. Diese wird den beiden streitenden Parteien zugestellt und dürfte am Montag zu erfahren sein. Ob das zu einem Ende der mittlerweile jahrelangen Streitigkeiten führt oder ob die Sache eventuell vor die nächsthöhere Instanz geht, bleibt abzuwarten.

Stadt-VHS schlägt Vergleichsangebot aus

Gedenken trotz Corona

Sankt-Gumbertus-Kirche stattgefunden hatte, musste ausfallen. So galt der Dank des Vorstands Pfarrerin Johanna Lunk, die dafür sorgte, dass in der Kirche ein Gedenkort zum Tag der Opfer des Nationalsozialismus eingerichtet wurde, der für einige Tage besucht werden kann.

„Wir hatten bereits Pläne für den Gottesdienst“, berichtet Nanne Wienands vom Verein gegen das Vergessen. „Wir wollten zum Beispiel von Wolf Weil berichten, der den Holocaust überlebte und in Hof der erste Vorsitzende der neu gegründeten Israelitischen Kultusgemeinde wurde. Wir wollten von der Porzellanfirma Marcus aus Oberkotzau berich-

ten, deren Besitzer sehr sozial eingestellt war und dessen Wohltaten Oberkotzau geprägt haben. Die Familie wurde deportiert.“ An die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz vor 76 Jahren zu erinnern, sei auch an diesem 27. Januar notwendig, meinte Wienands. Alle Anwesenden lasen gemeinsam den Satz von Max Mannheimer, der die Konzentrationslager Theresienstadt, Auschwitz, Warschau, Dachau, das Außenlager Mühlendorf und einen Todesmarsch überlebte und mit 96 Jahren im Jahr 2016 verstarb: „Ihr seid nicht schuld an dem, was war. Aber verantwortlich dafür, dass es nie wieder geschieht.“



Mit Blumen und Fackeln gedachten die Vereinsmitglieder der Opfer des Nationalsozialismus. Foto: privat

Gefragt – Gesagt

Verkleiden Sie sich zu Hause?

Der Fasching fällt aus, die Karnevalisten tragen Trauer. Doch nicht jeder findet sich mit der coronabedingten Absage ab. Auch alleine kann man feiern.



Carolin Sell, Hof: „Ich verkleide mich nicht. Dabei bin ich weder Faschingsfreund noch -gegner. Als ich bei den Soul-City-Dancers die

Tanzmariechen trainierte, war meine Stimmung recht ausgelassen. Als Lehrerin in Selb hat mir früher der Unterstufenfasching gefallen. Mein Fasching sind in diesem Jahr die Tänzer bei der TV-Fastnacht in Franken.“

Rudolph Ströbner, Hof: „In meiner Jugend bin ich begeistert zum Fasching gegangen, jetzt verkleide ich mich nicht mehr. Damals bin ich gerne maskiert zum Tanzen, zum Bayernfasching oder zur Kaufmannsjugend. Nun verbringe seit mehreren Jahren die Faschingszeit zu Hause. Aber an jedem Samstag gibt es Krappen, die ‚Fastnacht in Franken‘ darf auch nicht fehlen.“



Kristina Schikora, Höchstädt: „Als Mitglied des Faschingsvereins TG Höchstädt nehme ich normalerweise an Umzügen und

Gala-Abenden teil. Als absoluter Faschingsfan verkleide ich mich aber auch heuer – trotz Pandemie. Ich finde es wichtig, an solchen Traditionen festzuhalten, deshalb dekoriere ich mein Zuhause mit Luftschlangen und esse Krappen.“

Marion Holfeld, Bad Steben:

„Na ja, vielleicht setzte ich mal für eine Stunde meinen roten Hut auf. Aber als eingeschweißter Karnevalist werde ich mir für den Rosenmontag sicher etwas einfallen lassen, denn die fünfte Jahreszeit gehört gefeiert. Natürlich vermiss ich den Fasching, unsere Aktivitäten von der Karnevalsgemeinschaft Bad Steben und der befreundeten Vereine.“



Elke Tutsch, Rothenburg: „Verkleiden war noch nie mein Ding, auch wenn ich bis vor drei Jahren aktiv im Karneval bei den Hexen in

Bad Steben dabei war, und dies sehr gerne. Für mich bedeutet Fasching Prunksitzungen, Büttenreden und Tanzen, aber nicht das Verkleiden zu irgendwelchen Hausfaschings. Was ich aber vermiss, sind die Geselligkeit und das Beisammensein.“

Nicole Herbolzheimer, Rodesgrün:

„Ein bisschen vermiss ich den Fasching, er ist ja doch ein wenig Abwechslung. Eine große Faschingsgängerin bin ich aber nicht. Ich bin immer auf den Fasching des TSV Rodesgrün gegangen, da gibt es Aufführungen von verschiedenen Gruppen, da ist es immer lustig. Leider fällt er aus.“

Umfrage: Hüttner, Goldner, v. Dorn